

Rabbinerseminar zu Berlin, Rabbiner Moshe Baumel (Hg.)

„Auf all deinen Wegen erkenne Ihn“

Traditionelle Perspektiven auf
zeitgenössische Themen

Eine Neuauflage ausgewählter Artikel aus der Zeitschrift
Jeschurun – Monatsschrift für Lehre und Leben im Judentum,
ergänzt durch zeitgenössische Artikel

Mit einem Vorwort von
Rabbiner Pinchas Goldschmidt

HENTRICH
& HENTRICH

Inhalt

Vorwort	7
<i>Kuratorium des Rabbinerseminars zu Berlin – Rabbiner Pinchas Goldschmidt</i>	
Einleitung	11
<i>Rabbiner Dr. Moshe Baumel</i>	
I. GESELLSCHAFT UND MORAL	
1. Über die sittliche Welt	16
<i>Aus dem unveröffentlichten Buche: „Die religiöse Existenz“ Von Dr. Hermann Wehl, Frankfurt am Main Jeschurun, 11. Jg., Heft 11/12</i>	
2. Moral versus Gesellschaft	30
<i>Rabbiner Avraham Jitzchak Radbil, Konstanz</i>	
II. JUDENTUM IN DER MODERNE	
1. Thora und Wissenschaft	54
<i>Rektor Prof. Dr. D. Hoffmann, Berlin Jeschurun, 7. Jg., Heft 11/12</i>	
2. Über die Rolle des Zufalls in Wissenschaft und Tradition	73
<i>Rabbiner Daniel Fabian, Berlin</i>	
III. JÜDISCHE BILDUNG	
1. Was geben wir der jüdischen Jugend zu lesen und was liest sie? Ein Beitrag zur jüdischen Erziehung	102
<i>Direktor Dr. M. Elias, Frankfurt a. M. Jeschurun, 17. Jg., Heft 1/2</i>	

2. Elternführerschein	128
<i>Rebbetzen Ita Afanasev, Hannover</i>	

IV. BEITRAG DES JUDENTUMS FÜR DIE WELT

1. Die Erwählung Israels	136
<i>Dr. J. Wohlgemuth</i>	
<i>Jeschurun, 9. Jg., Heft 5/6</i>	
2. Zeitgenössische Orthodoxie: Was das traditionelle Judentum im 21. Jahrhundert zu bieten hat	152
<i>Rabbiner Zsolt Balla, Leipzig</i>	

V. JUDENTUM UND SOZIALSTAAT

Der sozial-gerechte Staat im Judentum	174
<i>Sarah Serebrinski, Berlin</i>	

VI. GEDANKEN ZUR JÜDISCHEN EINHEIT

Ein Wort der Mahnung an Israel	194
<i>Rabbiner H. Wechsler (Aufsatz im Selbstverlag erschienen)</i>	
Mit Quellen versehen und erläutert vom Kommentar MefiBoschet – Ein <i>erneutes</i> Wort der Mahnung an Israel!	194
<i>Rabbiner Dr. Moshe Baumel, Basel</i>	

Vorwort

Kuratorium des Rabbinerseminars zu Berlin –
Rabbiner Pinchas Goldschmidt

1938, Berlin, Reichspogromnacht. Rabbiner Jaakov Jechiel Weinberg sowie die Führung des Rabbinerseminars erkannten, dass es für jüdisches Leben in Deutschland keine Zukunft geben würde. Es werden Pläne geschmiedet, um das Seminar nach Palästina umzusiedeln, doch diese „Kontingentpläne“ stoßen bei der orthodoxen Führungsriege im Heiligen Land auf Widerstand. Es ist eine Sache, die Existenz einer akademischen rabbinischen Institution, die sowohl durch die Aufklärung als auch durch die Reformbewegung beeinflusst worden war, in Deutschland zu akzeptieren. Eine andere Sache wäre es, das Seminar nach Israel zu holen, würde es dort sicherlich eine Gefahr für die traditionelle Orthodoxie darstellen. Also schließt das Rabbinerseminar seine Pforten und dessen Leiter, Lehrer und Studenten verteilen sich in alle Himmelsrichtungen, einige davon landen in Konzentrationslagern.

Ich habe gerade ein Buch von Michael Sheshar auf Hebräisch gelesen: „Wie ein Traum wird er fliegen“ – כחלום יעוף.

Es handelt vom Einfluss der deutschen Aliyah auf Israels religiöses Leben ... Der Titel verrät schon alles; in einem gewissen Rahmen reflektiert der Titel das monumentale Werk „The pity of it all“ von Amos Elon, die Geschichte des deutschen Judentums von Mendelssohn bis zum Aufstieg Hitlers.

Jahrelang mussten die deutschsprachigen Gemeinden mit den Auswirkungen der Shoah umgehen. Sie wurden als die Juden identifiziert, die Träger einer Kultur waren, welche das nationalsozialistische Deutschland ausgelöscht hatte. Der Wunsch der deutschsprachigen Juden, ihrer Kultur und ihrem Erbe zu entfliehen, war so groß, dass sie, als sie schließlich einen Verband deutscher Olim gründeten und diesen „Verband der Einwanderer aus Mitteleuropa“ nannten.

Die in Deutschland verbliebenen Juden hatten jahrelang auch mit diskriminierenden Äußerungen und Haltungen von Juden aus anderen Ländern zu kämpfen. Der Zustrom sowjetischer Juden änderte das alles, als sich über hunderttausend Juden entschlossen, Deutschland zu ihrer neuen Heimat zu machen. Zu dieser Zeit kam auch Rabbiner Joshua Spinner nach Deutschland und gründete unter der Schirmherrschaft der Ronald S. Lauder Foundation die Institutionen, die den Grundstein für eine Gemeinde in Deutschland legten, die auf den Prinzipien der Torah basieren.

Bei einem zufälligen Gespräch mit Rabbiner Joshua Spinner schlug ich vor, das Rabbinerseminar unter dessen historischen Namen, dem „Hildesheimer Rabbinerseminar“, wiederzueröffnen, ein Vorschlag, der sofort aufgegriffen wurde.

Heute steht das Rabbinerseminar von Berlin wieder, stark und stolz wie ein Leuchtturm und bildet die geistigen Führer der deutschsprachigen Gemeinden Europas aus.

Das Seminar wurde viele Jahre lang von der wichtigsten halachischen Autorität, Dayan Chanoch Ehrentreu aus London, geleitet und wir freuen uns nun sehr darüber, den renommierten Dekan der Hebron Yeshiva in Jerusalem und halachische Autorität, Rabbi Moshe Mordechai Farbstein, als Co-Präsidenten dazu gewonnen zu haben.

Ich freue mich auch über die Nachricht, dass mit dieser Ausgabe die bedeutende Zeitschrift für jüdisches Denken, *Jeschurun*, in aktualisierter Form wiederbelebt wird; ein wichtiger Schritt, um eine Kette zwischen Vergangenheit und Zukunft zu bilden. Ja, die Zeiten haben sich geändert. Vor 150 Jahren drehten sich die Diskussionen um die Themen Torah und Wissenschaft, akademische Analyse versus traditionelle Lernmethoden. In unserer Generation geht es viel weniger um Glaubensfragen und viel mehr um die Praxis des Judentums und die Identität, wie etwa Frage, mit welcher Gruppe man sich selbst am ehesten identifiziert? Wenn sich vor hundert Jahren die Diskussion um die Observanz, um Beweise und Wahrheiten dreh-

ten, versuchen die Menschen heutzutage im Grunde, die eine und einzige Frage zu beantworten: Was ist für mich drin?

Während wir aus den Quellen der Vergangenheit schöpfen, um unsere Zukunft vorzubereiten, ist es notwendig, unsere Werkzeuge zu überdenken und nicht wie Generäle zu sein, die immer wieder die Schlachten von gestern nachspielen.

Mit den besten Wünschen an die נשיאים, die Fakultät, die Absolventen, die in ganz Europa dienen, die תלמידים und die Mitarbeiter, werde ich mit dem Segen schließen:

וכל בניך לימודי ה ורב שלום בניך אל תקרא בניך אלא בוניך